

O Heiland, rei den Himmel auf!

(1. Adventssonntag des Lesejahres B)

(Jesaja 63,15–64,7)

Dr. Sr. Mirjam Prager OSB

Einführung

117

Ein neues Kirchenjahr beginnt. Was wird es bringen? Krieg, Hungersnot, Bedrängnisse aller Art für die Menschen? Tod lieber Angehöriger, innere und äußere Leiden für den einzelnen?

Die Kirche läßt uns heute ein Lied singen, das uns von Kindheit an vertraut ist. Hat es auch uns Erwachsenen noch etwas zu sagen?

I. Der „Sitz im Leben“¹

Israel weilt seit dem Jahr 586 v. Chr. in Babylon, im Exil. Die Babylonier hatten Jerusalem erobert, den Tempel, die Wohnstatt Gottes verbrannt und einen großen Teil des Volkes nach Babylon deportiert. Dennoch war das Volk – dank des Einflusses seiner Priester – dem Glauben an Jahwe, seinem Gott, treu geblieben.

Bei seiner Heimkehr nach Jerusalem im Jahr 538 v. Chr. erwartete es aber eine bittere Enttäuschung. Der Wiederaufbau des zerstörten Tempels gestaltete sich viel schwieriger, als es sich die Heimkehrer vorgestellt hatten. Im Land herrschten Seuchen, Hungersnot und Mangel an allem Ntigem, besonders an Baumaterial. Dennoch hielt das Volk am Vertrauen zu seinem Gott fest, der sich ihm ja einst unter dem Namen *Jahwe*, d. h. „Ich bin da für euch“ geoffenbart hatte.

In dieser dunklen Stunde erhob ein Prophet seine Stimme, der das bedrängte Volk im Namen Gottes zu neuem Mut und Zuversicht aufforderte. Seinen Namen kennen wir nicht. Da er sich aber die Hauptgedanken und den Stil des Propheten Jesaja angeeignet hatte, der um 730 v. Chr. lebte, wird er der „Dritte Jesaja“ genannt².

II. Der Text

Das Lied beginnt mit einer „Anrufung“, einer instndigen Bitte. Wie das Kind, wenn es sich weh getan hat, weinend zu seiner Mutter läuft, so flüchten Israels Beter in jeder Gefahr zu ihrem Gott.

¹ „Sitz im Leben“ nennt man jene Situation, in der eine biblische Stelle, z. B. dieses Gebet, entstanden ist.

² Im Buch Jesaja, das 66 Kapitel zählt, unterscheiden die Bibelwissenschaftler *drei* Verfasser, von denen der „erste“ etwa um 750 v. Chr. der „zweite“ um 580 und der „dritte“ um 530 v. Chr. lebte.

Bitte

63,15 Blick vom Himmel herab und sieh her,
 von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
 Wo ist dein leidenschaftlicher Eifer
 und deine Macht,
 dein großes Mitleid und dein Erbarmen?
 Halte dich nicht von uns fern!

Dieser „im Himmel“ thronende Gott ist kein ferner, unnahbarer, allem Leid der Menschen entrückter Gott. Er erweist sich vielmehr als „der Gott der Armen“, der stets den „Elenden und Unterdrückten zum Recht verhilft“ (Jer 22,16) und mit den unschuldig Leidenden mitfühlt.

16a Du bist doch unser Vater;
 denn Abraham weiß nichts von uns,
 Israel will uns nicht kennen.

Der Ton liegt auf der Anrufung: DU bist unser Vater! – Nicht dem „Vater Abraham“, aber auch nicht dem leiblichem Vater, dem im Alten Testament so viel Ehrfurcht und Liebe erwiesen wird, gilt das tiefste Vertrauen des Beters, sondern Jahwe, der die Welt, die Menschen und in besonderer Weise Israel ins Sein gerufen hat. „Gott ist ja in ganz anderer Weise Israels Vater als Abraham, Isaak und Jakob es waren; er ist ein lebendiger, gegenwärtiger Gott – er weiß, er kennt, er sieht“³. Trotzdem müssen wir uns vor jeder Form des „Ahnenstolzes“ hüten, den Jesus so streng geißelte: „Wenn ihr Kinder Abrahams wäret, würdet ihr so handeln wie Abraham“ (Joh 8,39). Es geht heute mehr denn je darum, daß die Kirche und ihre Ordensgemeinschaften nicht in erster Linie an ihre ruhmreiche Vergangenheit, sondern an ihre Aufgabe für die Kirche der Gegenwart denken.

Klage

16b Du, Herr, bist unser Vater,
 „Unser Erlöser von jeher“ wirst du genannt.

Der „Erlöser“ (auf hebräisch *Goël*) war zu jener Zeit, als es in Israel noch keine geordnete Rechtspflege gab, jener „starke Mann“ innerhalb der Sippe, der ein schwächeres Sippenmitglied aus der Gefangenschaft oder sonst einer schwierigen Situation „loskaufen“ mußte. – Später übertrug Israel diese Bezeichnung auf Jahwe selbst, der sich als „Gott der Armen“ in besonderer Weise der Entrechteten und Unterdrückten annahm. – Christus, den wir in diesem Adventlied anrufen, ist „Loskäufer“ („Redemptor“) im tiefsten Sinn des Wortes: Er hat uns ja mit seinem eigenem Blut aus der Gewalt des Bösen in und um uns losgekauft.

³ C. Westermann, Das Buch Jesaja, Göttingen 1970, S. 312.

- 17a Warum läßt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren,
und machst unser Herz hart,
so daß wir dich nicht mehr fürchten?

Eine schwierige Stelle! Klagt der Beter Gott an, anstatt seine eigene Schuld zu bekennen? Erliegt er der Versuchung, die Verantwortung auf den abzuwälzen, der ihn so schwach, so zur Sünde geneigt erschaffen hat? – Die Antwort auf diese beängstigende Frage gibt uns die Bibel selbst an vielen Stellen.

Sie weiß um die Freiheit des Menschen – sie weiß aber auch um seine Schwäche, seine Versuchbarkeit. Sie lehrt uns nicht nur beten: „Führe uns nicht in Versuchung!“ sondern sie stellt uns auch immer wieder die Barmherzigkeit und Versöhnungsbereitschaft Gottes vor Augen, der dem „Verlorenen Sohn“ entgegenieilt und die Dirne Gomer wieder zur Gemahlin annimmt (Hosea 2,4 ff.).

- 17b Kehre zurück um deiner Knechte willen,
um der Stämme willen, die dein Eigentum sind.
18 Erst vor kurzem haben unsere Feinde dein heiliges Volk vertrieben;
Dein Heiligtum haben sie zertreten.
19a Uns geht es, als wärest du nie unser Herrscher gewesen,
als wären wir nicht nach deinem Namen benannt.

Wir hören hier eine der erschütterndsten Klagen der Bibel, die in etwa den Ruf des Gekreuzigten vorwegnimmt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46).

Nicht nur die Feinde spotten: „Wo ist euer Gott?“ Sondern im Beter selbst steigt die beängstigende Frage auf: Ist Gott tot? – Wir sind – so wagt der Beter zu sagen – so verlassen, so auf uns selbst angewiesen, als wärest du nicht mehr unser Herr! Aus diesem tiefsten Dunkel schreit der Beter um Hilfe:

Dringende Bitte

- 19b Reiß doch den Himmel auf und komm herab,
so daß die Berge zittern vor dir.
64,1 Komm wie ein Feuer, das Reisig entzündet,
wie ein Feuer, das Wasser zum Sieden bringt.
Mach deinen Feinden deinen Namen bekannt,
so daß die Völker zittern vor dir,
2 wenn du schreckliche und nie erwartete Taten vollbringst.

Der Beter blickt auf das vielfältige Heilshandeln Gottes für sein Volk zurück: Herausführung aus der Knechtschaft in Ägypten, die Landnahme, die Heimkehr aus dem Exil, den Wiederaufbau des Tempels. Sollte Gott sich etwa jetzt von seinem Volk abgewandt haben?

- 3 Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen,
kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen,
daß es einen Gott gibt, außer dir,
der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen.

Der Beter sieht sehnsüchtig in die Vergangenheit zurück – aber er hält dennoch am Vertrauen fest. Israel hat gesündigt; es ist aber im Exil zu Jahwe zurückgekehrt und vertraut auf seinen barmherzigen Bundesgott.

- 4 Ach, kämest du doch denen entgegen,
die tun, was recht ist,
und nachdenken über deine Wege.

Sündenbekenntnis

Ja, du warst zornig;
denn wir haben gegen dich gesündigt,
von Urzeit an sind wir treulos geworden.

Die Exilsgemeinde erkennt – und bekennt den tiefen Zusammenhang zwischen Sünde und Zorn Gottes, der sich im Untergang Jerusalems und im Exil offenbarte.

- 5 Wie unreine Menschen sind wir alle geworden,
unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid.
Wie Laub sind wir alle verwelkt,
unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind.

Die Fülle der dunklen, abstoßenden Bilder hilft uns, die düstere Stimmung des Beters nachzuerleben: Schmutzige Kleider, welkes Laub, Symbole der Sünde und des Todes.

- 6 Niemand ruft deinen Namen an,
keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir.

Die Sünde als Abkehr von Gott, die sich im Verstummen des Gotteslobes auswirkt, zieht schwere Folgen nach sich: Das „Anrufen des Namens Gottes“, d. h. jeder echte Gottesdienst, jede gültige Opferdarbringung wird unmöglich. Die Verbindung mit Gott ist unterbrochen.

Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen
und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen.

Hier endet das Schuldbekenntnis, das der Prophet im Namen des Volkes vor dem Bundesgott ablegte. Das Bejahen der Schuld und der – wenn auch unausgesprochene – Wille zur Umkehr stellt den unterbrochenen Kontakt mit Gott wieder her.

- 7 Aber doch bist du, Herr, unser Vater.
Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer,
wir alle sind das Werk deiner Hände.

Mit Vers 7 erreicht das Gebet seinen Höhepunkt und Abschluß. Das Bild vom Töpfer, das in der Bibel so oft verwendet wird (vgl. z. B. Röm 9,20ff.) drückt die völlige Abhängigkeit, aber auch das ungebrochene Vertrauen des Volkes seinem Bundesgott gegenüber aus. – Liebt nicht jeder Künstler sein Werk? Ist es ihm nicht auf geheimnisvolle Weise verbunden? Darf das Volk, das von Gott selbst ins Leben gerufen wurde, nicht alles von seinem Schöpfer erwarten?

III. Anregung (vel: Hinweise) zur Meditation

Die Adventszeit läßt uns in besonderer Weise den vollen, christlichen Sinn dieses Textes erfassen. Was der alttestamentliche Beter erlebte: Die Zurückführung aus dem Exil, der Wiederaufbau des Tempels dank Gottes Hilfe wurde uns durch Christus in vollstem Maß geschenkt. Durch ihn wird jeder Getaufte zu einem Tempel des Heiligen Geistes, zu einer Wohnstatt Gottes.

Die Klage über den zerstörten Tempel kann den Beter zu einem Bekenntnis der eigenen Schuld anregen: Habe ich diese Wohnstatt des dreifaltigen Gottes, der seit der Taufe in mir weilt, vor jeder Entweihung bewahrt? Ist es mir bewußt, daß ich immer wieder in dieses innere Heiligtum zurückziehen kann, wenn ich Hilfe, Erleuchtung und Führung brauche? Biete ich mich der Meisterhand Gottes willig an, wenn er in *mit sein Kunstwerk vollenden will?*

Die feindlichen Mächte werden besiegt im Namen dessen, der die Menschheit angenommen und ohne Sünde getragen hat, damit in ihm als dem Priester und dem Opfer Nachlaß der Sünden geschehe, das heißt durch „den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus“ (1Tim 2,5), durch den die Reinigung von den Sünden und so unsere Aussöhnung mit Gott zustande kommt. Denn nur die Sünden trennen den Menschen von Gott, und von ihnen werden wir in diesem Leben nicht durch eigene Kraft, sondern durch Gottes Erbarmung gereinigt, durch seine Gnade, nicht aus eigenem Vermögen; denn auch die geringe Kraft, die als die eigene gilt, ist uns verliehen durch seine Güte.

Aus: Augustinus, Gottesstaat 10,22
